Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 39

Artikel: Stimmen über die Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fie fich auf fünstliche Weise selbst belogen, die vermeintlichen Uebek feien keine Uebel, wie man von Epikur ergablt, daß er unter den größten Steinschmerzen ausgerufen habe: ich bin glücklich! Allein eine gründliche, wahrhaftige Beruhigung fließt nur aus dem religiösen Glauben, aus dem Glauben an die Vorsehung, an Gottes Weisheit und Liebe, und diesen nährt und pflegt ja das Christenthum auf die eindringlichste Weise. Alle die Lehren von Gottes allumfassender und für das Rleinste sorgender Weltregierung, von feiner liebevollen, aber unerforschlichen Weisheit, von dem hohen Werthe des Menschen in Gottes Augen, von dem Zwecke der Uebel, die frohen Aussichten in die Ewigkeit — insbesondere die gange Sendung Jesu Christi jum Beile der Menschen, und die Rampfe, die der Eingeborne und Vielgeliebte Gottes felbst mit den Schwachheiten und Uebeln des Menschenlebens zu bestehen hatte (vergl. Hebr. 4, 15. 2, 18.) — dieß alles spricht das Gemüth mit einer folden Kraft an, daß es auch unter den gewaltigften Störungen und Leiden von außen doch auf diesem religiösen Grunde zur innern Harmonie und zum Frieden gelangen, und unter dem Wechsel aller irdischen Dinge eine unerschütterliche Gemütheruhe behaupten kann. Diese Rube des Christen ist keine bloße Resignation, keine nothgedrungene Unterwerfung unter eine höhere Macht, wie es z. B. in einem griechischen Hymnus (Hom. hymn. in Cer. 147.) heißt:

"— Was die Götter uns schicken, das tragen wir Menschen, Db auch flagend, aus Noth; benn gar viel mächtiger find fie!"

Nein es ist eine demuthsvolle Ergebung in die göttliche Weisbeit und Liebe, ein freudiger Glaube, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen (Römer 8, 28.); und die völlige Liebe treibet die Furcht aus (1 Joh. 4, 18.).

(Fortfetung folgt.)

Stimmen über die Lehrerbefoldungsaufbesserungsfrage.

Ueber die im "Volksschulblatt" mitgetheilte sehr gut abgefaßte und würdig gehaltene Petition der bernischen Primarlehrerschaft an den Großen Rath um Regulirung der Lehrerbesoldungen, resp. Ausbesserung derselben spricht die Presse fast einmüthig ihre Zustimmung aus. Wir reproduziren für heute folgende Stimmen:

Der "Schweizer Handels-Courier" sagt: Es ist eine der betrübendsten Erscheinungen unserer Tage gewesen, als man zwanzigjährigen wohlwollenden Bemühungen der bernischen Volksfreunde für Hebung des Schulwesens seiner Zeit eine Gegenwirkung eintreten und bei so vielen, oft lieb- und schonungslosen Maßregelungen, nicht wenige ausgezeichnete Kräfte aus der Schaar austreten sah, die in ihrem stillen Wirken die Grundlagen legt der Volksbildung zur Volksbefreiung, oder wie Fellenberg es sagte, zur Entsumpfung auf geistigem Boden. Diese Zeit ist, Gott sei Dank! hinter uns und wird wohl nicht wiederkehren. Aber noch ein Unrecht ist gut zu machen: die dürftige Besoldung des Lehrerstandes im Allgemeinen. Wer weiß, was gegenwärtig der Taglöhner verdient, der wird nicht behaupten, daß selbst den bescheidenen Bestürfnissen unserer vierzehnhundert Volkslehrer billige Rechnung gestragen sei. Mit Theilnahme sahen wir bestätigt, was wir längst geahnt. Sorge und Kummer herrschen nur zu häusig bei Menschen, deren Beruf vor Allem Heiterkeit der Seele verlangt. Mißbehagen greift um sich, wo für die ersten Lebensbedürsnisse nur dürftig gesforgt werden kann.

Gegenüber den Regulirungen der Lehrergehalte in den regenerirten Kantonen von Fr. 500 bis 900, in Genf bis 1150, gibt es
im Kanton Bern noch heute eine Gemeinde, die ihrem Lehrer Fr. 46
jährlich bezahlt, wodurch derselbe mit der Staatszulage auf Fr. 264
zu stehen kommt. An einem andern Orte ist der Schullohn 60 Fr.
Dafür muß aber der Lehrer nicht nur die gesetzlichen Pflichten erfüllen, sondern auch noch das Schullokal und das Beheizungs-

material liefern.

Die Besoldungsstatistik der Primarlehrer Berns weist nach, daß heute noch 19 Lehrer unter 100, 169 Lehrer unter 150, 186 Lehrer unter 200, 249 Lehrer unter 250, 201 Lehrer unter 300, mithin über 800 Lehrer nicht einmal 300 Fr. jährliche Besoldung

von der Gemeinde beziehen.

Welche bedenkliche Folgen aus diesen Thatsachen entstehen müsen, mögen sich denkende Leser leicht beantworten. Was uns betrifft, so unterstüßen wir die von der bernischen Schulspnode an Sit. Großen Rath des Kantons gerichtete Vorstellung um Verbesserung und Regulirung der Lehrergehalte aufs Nachdrücklichste und wers den dieser Angelegenheit die volle Aufmerksamkeit angedeihen lassen,

die sie verdient."

Ein Narauer-Blatt sagt darüber: "Die Bauern hatten einige gute Jahre, denn alle ihre Produkte galten enorme Preise; mit den Gewerben und der Industrie geht es auch nicht so übel, im Oberaargau z. B. hat die Weberei unerwarteten Ausschwung genommen und nun wiederum wohlseilere Lebensmittelpreise, wodurch viele sonstige schwere Sorgen verscheucht werden. Wo man hinblickt, eröffnen sich bessere Aussichten, als es seit längerer Zeit der Fall gewesen. Nur ein Stand senkt den Blick trübe zur Erde— die Primarlehrer. Diese stehen trotz der Fortschritte, welche man seit einundzwanzig Jahren nach allen Seiten hin gemacht, noch immer ökonomisch so schlecht, daß man es beinahe nicht zu sagen wagt. Dermalen gibt es noch bei 600 Lehrer, welche von ihren Gemeinden weniger als Fr. 250 jährliche Besoldung beziehen. Die Staatszulage von Fr. 217 inbegriffen, beträgt die durchschnittliche Besoldung eines Volksschullehrers Fr. 519. Es ist dieses ein wahrer Hohn gegenüber den Ansorderungen, welche an einen Schulslehrer gestellt werden müssen. Man hält sich darüber auf, daß hie

und da ein folcher in's Landjäger-Corps eintritt; bedenkt man indeffen, daß ein Landjager durchschnittlich auf Fr. 1200 ju fieben fommt, so wird man so etwas sehr erklärlich finden. Es liegt auf der Sand, daß unter so bewandten Umftanden bei weitem nicht geleistet wird, mas die Zeitverhältniffe erfordern. Bereits ift denn auch ein fehr fühlbarer Mangel an Lehrern eingetreten. Dieses Rapitel bringt nun die Schulspnode auf's Tapet, indem sie beim Großen Rathe auf Befferstellung der Primarlehrer in ökonomischer Beziehung dringt. Die Staatsfinanzen erlauben es zwar nicht, so nachzuhelfen, wie es geschehen sollte. Bei gutem Willen läßt sich aber jedenfalls etwas thun und judem hat der Große Rath die Befugnig, ein Minimum der Leistungen der Gemeinden an die Lebrerbefoldungen, wie es in mehreren Kantonen besteht, aufzustellen. - Auffallend erscheint es jedenfalls, wie die Kirche der Schule gegenüber so günstig gestellt ift. Etwa 210 bis 215 reformirte Beiftliche beziehen vom Staate nebft freier Wohnung und Garten, ohne Sporteln, jährlich Fr. 460,000. 1200 Primarlehrer aber erhalten Fr. 262,000, also etwas mehr als die hälfte deffen, was für fire Befoldungen der reformirten Geistlichkeit verausgabt wird. So lange folche Migverhältnisse bestehen, ist es mit dem Radikalismus nicht weit ber.

Bekanntlich hat auch die Luzernische Lehrerschaft um Aufbesferung ihrer Löhnung petitionirt. Bei Besprechung dieses Schrittes kommt ein Correspondent der "Schwyzer-Zeitung" — ganz im Sinne des Oberl. Anzeiger'schen was wir nöthig haben, sind Lehrer, die "durch Noth und Sorgen gehn" — ju dem Schluß: "die zweckmäßigste Besoldungserhöhung ware für die gesammte Lehrerschaft eine achttägige Beistesübung, um die Eraltirten durch driftliche Demuth zum praktischen Schulleben berabzustimmen" — — Wir wünschen diesem Correspondenten bezüglich seiner eraltirt schulfeind= lichen Gesinnung auch eine achttägige Geistesübung - bei Wasser

und Brod.

Das Luzern'sche Seminar. (Fortsekung)

(Fortsetzung.)

In der Geschichte wird eine allgemeine llebersicht gegeben und die hervorragenosten Personen und Ereignisse des Alterthums, der mittlern und der neuern Zeit einläßlicher besprochen. Die Geschichte der Schweiz hingegen erhält eine ausführlichere Darstellung.

Der geographische Unterricht zieht zuerft den Ranton und die Schweiz in Betracht, geht dann jur Globuslehre über, verweilt längere Zeit bei der Betrachtung der Erdoberfläche, des Dzeans und des Festlandes, und gibt eine nabere Beschreibung Europas. Nachdem auch die übrigen Erdtheile, jedoch fürzer, behandelt worden, schließt der Unterricht mit der mathematischen Geographie.